

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subscribenten
werden in der Administration dieses Blattes (Bintzergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasen-stein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oepplik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Duker, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Germandrücke kostet beim einmaligen Einmalen 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. B., ercl. der Stempelgebühren 30 kr.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 „ — fr.
Monatlich . . . 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — fr.
Einzeln Nummern 6 kr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählar bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Agram bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmelzergasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 32.

Hermannstadt, Samstag den 8. Februar 1896.

112. Jahrgang.

Politisches Kesseltreiben.

Berlin, 4. Februar.

Die Junker sind gemeinhin fleißige Jäger, sie verstehen sich auf das freie Waldwerk und huldigen der Jagd auch in der Politik mit der Freude eines Nimrod. Einst gingen sie dem Fürsten Bismarck zu Leibe. Der war freilich ein Mann, den sie nicht unmittelbar zu stellen sich getrauten. Sie zündeten lieber Scheiterhaufen um ihn an und suchten, ihn zu Fall zu bringen, ohne daß er es merkte. Sie waren mit dem Feldcaplan ganz einig, daß man das vorzöge, verschlagen zu thun habe, daß aber nicht unnötig die Klappen gebraucht würden, um Aufmerksamkeit oder Unruhe zu erregen. Vor Jahr und Tag waren sie bei der Arbeit, den Grafen Caprivi zur Strecke zu bringen. Wieder war der Plan gut entworfen. Während man dem Fürsten Bismarck um seiner Cartellneigungen willen, um seines Widerstandes gegen die Wuchererzeugung für die Gerechtigkeit und um seiner Abneigung gegen die Orthodoxye willen überhaupt befähigte, mußte man gütlich den Gegenstand auf das Gebiet der Socialpolitik hinüberzupspielen. Der zweite Kanalar war der Mann ohne Art und Heim. Er machte sich nicht zum willenslosen Werkzeug der Großgrundbesitzer. Er verstand nicht, sich für den Antrag Kanitz und die Doppelwährung zu begeistern. Folglich war er der „Troupier“, gegen den die ganze Wunde der agrarischen Presse losgelassen werden mußte. Und siehe da, man verlor ihn nicht wieder, sondern er erreichte seinen Zweck. Erst hatte man den Anschlag in Königsberg verübt, dann wurden die Adelskinder des Bundes der Landwirthe in Potsdam dem Kaiser zugeführt, und mit einem Mal war nur noch von dem Kampf gegen den Umsturz die Rede. In Abwesenheit des preussischen Ministerpräsidenten konnte dem Herrscher eine Vindikation überreicht werden, die hauptsächlich eine Anklage gegen das Beamtenthum enthielt, als sei es nicht straf genug gegen die Umstürzparteien aufgetreten. Auf den Jagdgründen von Siebenberg ertönte das Jodeln, und wenige Tage später lag das Wild am Boden: Graf Caprivi war ein stiller Mann.

Die Rothdrücker sind wieder geschäftig. Es gilt wieder, einen Kanalar mit seinen Schützen zur Strecke zu bringen. Ein schändliches Kesseltreiben ist veranstaltet worden, dessen Zweck unklar zu erkennen ist. Im Hochland fiel der erste Schuß, im Hochland, bei den holländischen Boeren. Das war ein Signal für die Döselbier. Der Kaiser in warmer Begeisterung für ein tapferes Bauernvolk, das seine Freiheit zu schützen weiß, sandte dem Präsidenten Krüger seinen Glückwunsch. Bald trat eine leidenschaftliche Pressefehde zwischen Deutschland und England ein. Was Wunder, daß schon frühzeitig skeptische Beobachter meinten, des Pöbels Kern werde eine wesentliche Vermehrung der Marine sein. Aber war ein solcher Plan ausführbar, da doch schon früher von den Junkern die Parole gegeben wurde: „Kein Kanitz, keine Röhre!“ Hatten sie doch schon Röhre gemacht, sich an den Festlichkeiten zur Eröffnung des Nordostkanals nicht zu beteiligen! Damals freilich war Herr v. Hammerstein noch in der „Kreuzzeitung“ thätig. Er verstand es, den Haß und Groll zu schüren. Aber was man nicht bewilligen mag, das kann man doch als Mittel zum Zweck benutzen. Nichts ist dem Junkerthum heut' zu Tage lieber, als jene Ueberzeugungslosigkeit, die dem deutschen Volke zumutet, von heut' auf morgen seine Flotte zu verdoppeln. Was kommt es auf ein paar Hundert Millionen an, wenn Deutschland größer werden kann? Freilich, man bedenkt nicht, daß England, wenn wirklich ein gesteigertes Wettkampfbewert auf dem Weltmeer unternommen würde, dem Deutschen Reich um einige Rängen voraus wäre, denn sobald Deutschland mit schwerer Mähe hundert Millionen Mark für Marinezwecke aufbringt, bedarf es in England bei dem Reichthum seiner Nation, zumal in der gegenwärtigen Stimmung, nur eines Winkes, und fünfshundert Millionen sind bereit, und in der Zeit, in der in Deutschland zwei Schiffe gebaut werden, werden in England zwanzig fertig. Auch ist im Interesse so leicht die Bemannung aufzubringen, wie sie hier zu Lande schwer heranzuziehen ist. Aber was thut das? Meinen es die Junker ernst

mit der gewaltigen Vermehrung der Flotte? Nein; aber es ist ihnen lieb, daß die Chauvinisten sich in den Tönnel hineinreden und die Regierung bedrängen; denn wer weiß, vielleicht kann darüber Fürst Hohenlohe zu Fall kommen!

Da ist eine andere Frage, die allgemach spruchreif wäre, die Reform der Militärgerichtsbarkeit. Man muß den Junkern nachsagen, daß sie für diese Reform nie geschwärmt haben. Aber daß sie sich für die Erhaltung eines Zustandes begeisterten, den selbst der Kriegsminister als unhaltbar ansieht, wird man ebenso wenig annehmen können. Gleichwohl ist auch dieses Mittel recht, um die Regierung in Gefahr zu bringen. Auch mit der Militärgerichtsbarkeit sucht man dem Ministerium Hohenlohe ein Bein zu stellen; auch da schütet man in einflussreichen Kreisen heute den Kampf. Eine Camarilla ist am Werk, wie man sie seit den Tagen Friedrich Wilhelm's IV. ähnlich nicht gekannt hat. Und diese Camarilla unterhält noch immer lebhaft Beziehungen zu den Kreisen, die von der Regierung bekämpft werden. Es gibt sogar hochgestellte Personen, die sich bemühen, das Wohlwollen der Krone für Herrn Stöcker zurückzugewinnen, obwohl die Enthüllungen über den Scheiterhaufenbrief und über das Schicksal der christlichen Poppee und über den Söderfonds und über die Anleihe des Herrn v. Hammerstein bei der Gräfin Waldsee manchen Verdruß gegen den früheren Popprediger verübt haben. Es gähret in der conservativen Partei. Graf Noen, ehedem der intimste Freund des Herrn Stöcker, schreibt jetzt, daß seiner Meinung nach die christlich-socialen Partei zu existiren aufgehört habe. Am 1. Februar lief die Frist ab, die der Kaiser aus dem Herrn Stöcker für seine Losgabe vom „Volk“ gestellt hat. Die Rechte hat sich mit der „reinlichen Scheidung“ auch von Herrn v. B. noch nicht beschäftigt. Daß diese Scheidung an einzelnen Stellen gewünscht wird, wer will es leugnen? Es freuzen sich hier eine Menge Bestrebungen der verschiedensten Richtung. Aber wer hinter die Coullissen blicken kann, wer auch nur die Wirkung der Kaufkraftarbeit aufmerksam betrachtet, der weiß, daß gerade in den jüngsten Tagen wieder die Kämpfe gegen die Regierung eine bedrohliche Bedeutung erlangt haben, und daß sie keineswegs aussichtslos erscheinen.

Mit den Agrariern, den Orthodoxyen, den Colonialschwärmern wirken auch die Schloßherren von Friedrichskrug zusammen. Die Angriffe auf Herrn v. Böttcher sind erneuert worden. Die Führung im Kampfe gegen die Regierung bei dem Antrage Kanitz hatte Graf Herbert Bismarck übernommen. Ein Augenblick in der jüngsten Woche ging das Gerücht, der große Staatsmann im Sachsenwalde sei von einem gefährlichen Krankheitsanfall betroffen worden. Schon wurden Extrablätter vorbereitet. Fürst Bismarck wird gern hoffen, daß ihm eine noch umso längere Lebensdauer beschieden sei. Daß er in der That ganz munter und gesund ist, das erfährt man aus seinem Hamburger Blatte. Denn auch er geht wieder dem fröhlichen Waldwerk nach, und er ist zufrieden, wenn die Treiber ein tüchtiges Wild stellen. Wie ein blutiger Hohn klang die Betrachtung der „Hamburger Nachrichten“ am Geburtstage des Kaisers, daß dem Herrscher völlige Freiheit in der Regierung gelassen werden müsse, daß er allein, ohne von den Ministern behindert zu sein, den Staatswagen lenken solle. Das war ein Bekenntniß zum Absolutismus. Der nein, es sollte nur ein Spott auf die Regierung, ein Hohn auf die heute amtierenden Staatsmänner sein, und viellecht auch ein kleiner Beitrag zu der Preßarbeit, deren Ziel die Untergrabung der Stellung des Cabinets Hohenlohe ist. Werden diese Bemühungen Erfolg haben? Trotz der offiziellen Ablehnung scheint es, als werde dieses Mal Herr v. Böttcher auf der Strecke bleiben. Aber dann wäre die Jagd noch nicht zu Ende. Die Politik steht im Zeichen des rothen Fracks. Die Junker wollen Rebände für den Sturz des Herrn v. Köller. Wie sie vor dem Fall des Grafen Caprivi sich feierlich zum Kampfe gegen den Umsturz erboten, so scheinen sie jetzt Herrn Stöcker als Opfer darbringen, auch neue Schiffe bewilligen, auch neue Umsturzmaßregeln genehmigen zu wollen, wenn auf agrarischer Basis mit ihnen Frieden geschlossen werde. Die Wetterjöhnen sind sehr verlegen. Sie wissen nicht, wohin sich bewegen. Fürst Bismarck hat einmal gesagt: „Die Politik betreibe ich, wie die

Entenjagd.“ Er suchte seine Gleichnisse häufig aus dem Jagdleben. Und auch heute wird die Politik mitunter zu einer Jagd, und wer weiß, vielleicht hört man in kurzem wieder das Hühner schallen, ehe man weiß, welcher der „Staatsmänner“ schließlich Jäger und welcher Wild ist.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 7. Februar.

Die „Ungarische Post“ schreibt: Die Verhandlungen über die Erneuerung des wirtschaftlichen Ausgleichs wurden am 5. d. für diesmal abgeschlossen. Die Fortsetzung der Verhandlungen über den noch in Schwebeliege befindlichen Theil der Ausgleichsfragen im Wege eines Notenwechsels fortgesetzt worden. Auch wurde beschlossen, kurz nach Zusammentritt des österreichischen Reichsraths den beiden Parlamenten Vorschläge über die Wahl der Quotenparlamenten von je fünfzehn Mitgliedern zu machen, in welche seitens Ungarns das Abgeordnetenhaus zehn und das Magnatenhaus fünf Mitglieder wählt.

Bei der Truppen-Beerdigung in Brüssel stießen zahlreiche Recruten statt der Worte: Es lebe der König! aufrührerische Rufe aus. Der Fall erregt große Sensation.

Im Deutschen Reich steht neben der Einbringung des Entwurfes ein allgemeines Gesetzbuch, welches den Gedanken: „Ein Reich, ein Recht“ zu verwirklichen bestimmt ist, die Ausschreibung Stöcker's aus der conservativen Partei im Vordergrund des politischen Interesses. Die „Post. Ztg.“ meint mit gutem Grunde, daß Stöcker sein bei seiner Entscheidung nicht Treue, sondern Klugheit maßgebend gewesen. Nichts wäre verkehrter, als ihm Charakterfestigkeit nachzurühmen. Für ihn seien Zweckmäßigkeitsgründe maßgebend gewesen. Er hätte „auch anders“ gekonnt, wenn dieser andere Weg Erfolg verheißt hätte. Er habe es verstanden, die Interessen der Junker mit denen der Arbeiter zu verquiden, und da die conservative Partei ein Paar in ihren socialistischen Auren gefunden hat, ohne daß die Socialisten Herrn Stöcker als den Ihren anerkennen, sei er folgerichtig zwischen zwei Stühle zu sitzen gekommen. Nichtsdestoweniger könne die Abstoßung Stöcker's für die rein conservative Partei ernste Folgen haben. Denn fortan werde die Partei nur als Klassenvertretung des Großgrundbesitzes erscheinen.

Der heilige Vater hat, wie aus Paris gemeldet wird, an den Cardinal Lavigerie, Erzbischof von Reims, aus Anlaß der vierzehnten Säcularfeier der Tausende Frankenkönigs Chlodwig ein Schreiben gerichtet, in dem er seiner Sympathie für die französische Nation, das auserwählte Volk der Vorsehung, Ausdruck gibt, aber einige fromme Wünsche hinzusetzt, die älteste Tochter der Kirche sollte sich ihres Ursprunges besser erinnern und die französischen Bischöfe Nichts unversucht lassen, um das Volk von den Wohlthaten des Christenthums zu überzeugen und den katholischen Glauben gegen die Angriffe Derer zu vertheidigen, die mit ihm alle Civilisation austrotten möchten. Danach scheint man im Vatican der Entwicklung der Beziehungen zwischen dem heiligen Stuhle und dem republikanischen Frankreich nicht ohne Besorgnisse entgegenzusehen.

Die „Times“ melden aus Konstantinopel vom 4. d.: In der letzten Nacht wurden zwölf Personen, darunter ein Oberst und zwei Majore der Balasitruppen, unter dem Verdacht verhaftet, mit dem Comité der mohamedanischen Unzufriedenen Verbindungen unterhalten zu haben.

Die „Agence Balcanique“ meldet: Das Regierungsorgan „Mir“ und der „Progres“ bestätigen die Meldung anderer bulgarischer Blätter, daß Kaiser Nikolaus II. die Einladung des Fürsten Ferdinand, die Pachtenstelle bei der Ceremonie des Uebertrittes des Prinzen Boris zur orthodoxen Kirche zu übernehmen, angenommen habe. Der Kaiser dürfte

Feuilleton.

Irrwege.

Von Josephine Gräfin Schwertin.
(4. Fortsetzung.)

Da erhielt Joachim ganz unerwartet ein mehrjähriges Commando nach der Residenz. Es war eine Auszeichnung, da man zu demselben gewöhnlich ältere Officiere und nur besonders bevorzugte wählte. Joachim war glücklich, eine neue Welt voll lauten Lebens und fremder Genüsse lag vor ihm. In dieser Stimmung theilte er seinen Eltern das Ereigniß mit. Der Vater selbst, der nur selten schrieb, antwortete ihm diesmal. Er sprach seine Befriedigung über die dem Sohn theilhaft gewordene Auszeichnung aus und fügte hinzu, er wünsche, daß Joachim selbst die Sache auch nur von dieser Seite betrachten möge. Es scheint, als ob er vorläufig nur berauscht von der Aussicht sei, sich den Freuden des großstädtlichen Lebens hinzugeben. Er möge indes nicht vergessen, daß diese sehr kostspielig seien, daß das theure Leben in der Residenz eine doppelte Sparsamkeit für ihn nöthig machen werde.

„Ich hoffe, Du wirst es immer vor Augen behalten, mein Sohn,“ schloß der Brief, „daß Deine Verhältnisse Dir Beschränkungen auferlegen, daß die Zulage, die Du erhältst, bitter schwer von mir und Deiner Mutter erpart werden muß, und daß Du jetzt und später Rücksichten gegen Deine jüngeren Geschwister hast, denen Ihr Väter das Vorbild eines soliden und rechtschaffenen Bandels geben sollt.“

Dieser Brief wirkte auf Joachim, wie ein Sturzbad; alle Freude war erloschen, und wieder standen die kalten Worte „Pflicht, Beschränkung“ vor ihm. Er reiste mit dem Entschlusse ab, vollständig zurückgezogen in der Residenz zu leben, sich in seinen Mußstunden nur der Lectüre und allerlei Studien zu widmen, die ihm vielleicht einen Weg weisen würden, auf dem sich die plötzlich wieder jäh aufkommenden weltberberbernden Ideen ver-

wirklichen ließen. Wie ihm eben ein unerbittliches Schicksal zurief: Entbehren sollst Du, sollst entbehren, — so stand es grausam fordernd vor Millionen, die mit berechtigtem Muth und Groll zu den wenigen Bevorzugten emporkamen, denen das Leben Glück und Genuß bot; das war hart und lag nicht in dem Plan des Schöpfers, sondern war eine widerwärtige Verschlebung der Verhältnisse.

Mit diesen großen Empfindungen, die er sich verallgemeinerte und die doch nur sehr persönlicher Natur waren, reiste er seinem neuen Bestimmungsort entgegen. Dort trat er in den fröhlichen Kreis der Kameraden, die Fülle der Eindrücke, welche das buntebewegte Leben der Residenz ihm entgegenbrachte, drang mächtig auf ihn ein und verjagte schnell einen jener grauen, trüben Gedanken nach dem anderen. Dann kam der berauschende Abend in dem Dagot'schen Hause, und alle Trauer um das Los der Armen und Elenden, alle Grübeleien über eine neue Weltordnung waren verfliegen, wie Wolken vor dem Sonnenhain.

Melitta's Bild begleitete ihn nach Hause; hellerleuchtete Säle, frohe Tanzmusik, in Blumenpracht prangende Gärten, Gesang von Engelstimmen mischten sich in seinen Träumen zu bunten Bildern durcheinander; als er aber am nächsten Morgen, aus dem Schlaf erwachend, die Augen öffnete, sah er eine in weiße, duftige Spitzen gebüllte, graciose Gestalt vor sich, einen kleinen Kopf auf stolz gehobenen Nacken, mit hellbraunen Haaren, auf denen wie lichter Goldglanz lag, und aus dessen feinen, vornehmen Zügen die Augen in einem wunderbar tiefen Blau hervorleuchteten.

Er konnte das Bild in der folgenden Stunde nicht bananen, wollte es vielleicht auch nicht. Er lächelte vor sich hin über die wunderbare Nacht, welche die Schönheit auf ein verständnißvolles Auge und Gemüth übt. Melitta! welch reizender, fremdartiger Name! Für Viele würde er lächerlich und gesucht klingen, für die Gräfin ist er wie geschaffen, weich und wohlklingend. Es wäre beleidigend, wenn sie einen jener verbrauchten Namen trüge, die man auf jeder Straße hört.

Dann kam der Dienst, der fröhliche Mittagstisch mit den Kameraden, dies und das, was die Erinnerung an den gestrigen Abend und die Gräfin verdrängte. Doch nicht so vollständig, daß sie nicht wiebergelehrt wäre und

ihn schon nach zwei Tagen dringend gemahnt hätte, daß Melitta ihm beim Abschied gesagt: „Ich werde Edwin morgen von Ihnen grüßen, bis Sie selbst kommen, um ihm „Guten Tag“ zu sagen.“

Wieder muthete ihn die vornehme Harmonie, welche jeden Winkel des Dagot'schen Hauses zu erfüllen schien, an, als er die Treppe emporstieg; nichts von der kalten Bracht, welche den Reichthum aufdringlich zur Schau stellt, Alles schien hier an seinem Platz, selbstverständlich und notwendig.

Er hatte den Diener mit seiner Karte hineingesandt, dem Rückföhrenden härmte Edwin voran. Er sah in dem dunkelblauen Sammetanzug, mit den langen goldblonden Locken, wie einer der Edelknaben aus, die man bisweilen auf Gemälden sieht.

„Da sind Sie, das ist schön!“ rief er, Joachim die Hand reichend. „Melitta sagte, Sie würden bald kommen und ich dürfte Ihnen dann Alles zeigen, — das Bild von Hohenlohe, den Kaiser — das ist meine schöne Dogge, und meine Soldaten, und — und — nun eben Alles.“

„Gewiß, Edwin, das sollst Du,“ versprach Joachim dem Knaben, der ihn an der Hand festhielt und ihn mit sich in das Zimmer zog, „nur mußt Du mir erlauben, erst einmal Papa und Mama und Deine Schwester zu begrüßen. Solch' ein kleiner Mann muß ein wenig Geduld lernen.“

Edwin erstarrte und verzog das Gesicht schmerzhaft.

„Er, Edwin, hast Du mir das übel genommen?“ scherzte Joachim. „Solch' ein Einziger ist wohl ein kleiner, vermöhnter Prinz. Sieh' einmal, als ich solch' ein kleiner Bursche war, wie Du, hatte ich eine Schaar von Geschwistern, die nicht viel älter und nicht viel jünger waren, als ich. Da mußte ich den älteren alle Vorrechte lassen und für die jüngeren ein Vorbild in allem Guten sein.“

Edwin sah ihn mit großen Augen an. „Dann waren Sie wohl immer recht traurig?“

Joachim lachte. „O bewahre, mein Junge, im Gegentheil, sehr vergnügt.“

Unterdes hatten sie das Wohnzimmer erreicht, wo die Gräfin und Melitta ihn empfingen.

sich durch einen russischen General vertreten lassen. Eine Gruppe Sophier Bürger trifft Vorstellungen, um dem Gesandten des Kaisers mittelst Sonderjungen entgegenzuführen. Die Ankunft des bulgarischen Exarchen wird für den 28. Januar alten Stils (9 Februar) erwartet. Aus allen bulgarischen Städten sollen Deputationen zu der Consecration, der sämtliche Bischöfe und Archimandriten des Landes beizuziehen werden, eintrifften. Die Gemeindevertretung veranstaltet am Samstag ein großes Banket zu Ehren der Minister und Deputirten.

Das Journal „Mir“ veröffentlicht anlässlich des Erscheinens des Manifestes einen enthuftastischen Artikel: „Mit Gott, dem Czaren und der weisen Führung des Fürsten Ferdinand — sagt das Blatt — könne das bulgarische Volk der Erfüllung aller seiner Aspirationen entgegengehen. Das Blatt soll in warmen Worten dem von dem Fürsten und dessen Gemahlin gebrauchten ungeheuren Opfer seine Anerkennung und sagt, die bulgarische Dynastie sei eine nationale mit Bulgarien für immer verbundene Dynastie geworden. Diese nationale Dynastie werde Abenteuerern, Staatsstreichen und Complotten ein Ende setzen. Dies ist die Lösung der bulgarischen Krise. Bulgarien ist erfüllt von Dankbarkeit gegen den Fürsten Ferdinand und dessen Gemahlin. Die eventuelle Annahme der Papstnische beim Prinzen Boris durch den Kaiser von Rußland ist thatsächlich die zweite Befreiung Bulgariens. Das Blatt sagt, es wolle nicht seiner Partei das Verdienst für das Geschehene zuschreiben, wünscht jedoch, daß alle Parteien die große Bedeutung dieses historischen Actes anerkennen, in der Ueberzeugung, daß mit demselben nur ein nationales Ziel angestrebt wurde. Der Artikel schließt mit einem Appell an den Kaiser von Rußland, daß er sein mächtiges Wort sprechen möge und mit dem Wunsche, daß Gott beide Brüderwölfer segne.“

Auch das radoslawowitsche Organ „Narodni Prava“ begrüßt mit großer Freude den Staatsact des Fürsten Ferdinand und erklart in dem Beschlusse desselben einen neuen Beweis dafür, daß er Alles, was ihm theuer ist, für die Verbindung seiner Dynastie mit dem bulgarischen Volke opfert. Das Blatt sieht hierin auch den ersten Schritt zur Erreichung eines der nationalen Wünsche, für welche die Partei des Blattes immer kämpfte.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 5. Februar.

Ogleich die zu Beginn der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses in Angelegenheit der Affaire Karl Pulshy angemeldete Interpellation den Schwerpunkt des Interesses auf den Schluß der Sitzung verlegte, fand doch Minister Perczel ein aufmerksames Auditorium, als er in der festgesetzten Debatte über das Budget des Ministeriums des Innern das Vorgehen der hauptstädtlichen Polizei bei der Ausweisung des Schneider Jakobobshy damit rechtfertigte, daß der Ausgewiesene ein Anarchist war, der die Reichs- und Capitalisten in die Luft sprengen wollte. Nach einem kurzen Geplänkel mit Ulos Bedyly, welchem der Minister in Folge eines Zwischenrufes eine kleine Lexion ertitelt hatte, wurde die Post „hauptstädtliche Staatspolizei“ votirt, was aber nicht hinderte, daß bei der nächsten Post Bizontai und Julius Lukacs das Ausweisungsvotum nochmals bemängelten. Bei den „Postboten“ reichte Tibad einen Beschlußantrag ein, laut welchem die Regierung angewiesen werde, in Angelegenheit des Reichspostsystems namentlich mit Berücksichtigung der kroatianischen Verhältnisse je früher einen Gesetzentwurf einzubringen, was der Minister mit Rücksicht darauf, daß eine solche Vorlage ohnehin vorbereitet wird, bereitwillig zusagte. Nachdem noch Thaly seinem Danke für die in Betreff des Preßburger Spitals in Aussicht gestellten Verfügungen des Ministers Ausdruck gegeben, war das Budget des Ministeriums des Innern endlich erledigt und die liberale Partei brachte dem in ungerechtfertigter Weise so stark angefochtenen Leiter dieses Ressorts herzliche Ovationen dar.

Nunmehr trat das Haus in die Verhandlung des Budgets des Cultus- und Unterrichtsministeriums ein, welches Jenepeffy in überlicher Weise beleuchtete. Minister Blasics nahm zu Beginn der Debatte Veranlassung, das Haus über drei wichtige Fragen zu orientiren. Er äußerte sich über die katholische Congrua, deren Regelung er mit der parollen Conseription der größeren Beneficien und der Bezüge der Curatgerichte beginnen will. Die Conseription soll auf dem Princip der spontanen Zustimmung beruhen. Der Minister schildert in eingehender Weise das hiebei zu befolgende Verfahren und erklart, daß er schon in den nächsten Tagen zwei hierauf bezügliche Entwürfe veröffentlichen werde, welchen eingehende Instructionen folgen werden. Nach dieser Conseription soll das Einkommen-Minimum der Geistlichen festgesetzt, für die Beschaffung der erforderlichen Summen gesorgt und die Frage des Patronatsrechtes, der Stola- und Votivgaben geht werden. Unter allgemeiner Aufmerksamkeit entwickelte der Minister hierauf den Stand der Frage der katholischen Autonomie, nachdem er deren Geschichte seit 1848 kurz skizzirte. Er verlas zum Schluß in Folge einer von allerhöchster Stelle erhaltenen Ermächtigung eine königliche Resolution, durch welche die Einberufung des Congresses auf Grund des vom 25. October 1869 datirten Wahlstatus im Princip gestattet und in welcher weiter bestimmt wird, daß der Congress das 1870/71-er Laborat neuerdings in Erwägung ziehe, welches unter Berücksichtigung der allerhöchsten Patronatsrechte und der Organisation der katholischen Kirche, den

„Der kleine Aufspringling hat Sie gleich in Beschlag genommen, entschuldigen Sie es nur,“ sagte die Gräfin.

Joachim erklärte, die Freundschaft sei eine durchaus gegenseitige und er freue sich bereits darauf, durch Edwin Hohenfichte wenigstens im Bilde kennen zu lernen.

Das Herz der Gräfin hatte er durch diese Freundlichkeit zu ihrem Liebling schon gewonnen.

Nachdem noch einige Worte gewechselt worden, bat er um die Erlaubniß, jetzt Edwin's Wünsche mittheilen zu dürfen. Des Knaben Augen glänzten auf, und er zog Joachim rasch mit sich fort in sein Zimmer. Melitta folgte ihnen.

„Sie dürfen Hohenfichte nicht ohne mich sehen, ich will Ihnen die Erklärung dazu liefern,“ sagte sie.

„Und so geschah's. In anmuthiger Weise erzählte sie ihm vom Garten und Park, von ihren Lieblingsplätzen und Spaziergängen, von den großartigen Fabrikanlagen in der Nähe, und er hörte aufmerksam zu, weniger weil es ihn interessirte, was sie erzählte, als weil er dem Klange ihrer Stimme lauschen, und, während sie den Kopf über die Bilder gebeugt hatte, ihr schüchternes, feines Profil betrachten konnte.“

Mit Gähnen schloß Joachim sofort Freundschaft; das schöne Thier schmeigte sich vertrauensvoll an ihn und ließ sich von ihm den Kopf streicheln. Dann holte Edwin seine Soldaten, und Joachim ließ sie von ihm zum Paradeplatz aufstellen und lehrte ihn die richtigen Commandos.

„Endlich sprang er auf; es war hohe Zeit zu gehen. Edwin ließ mit hochrothen Wangen ihm voraus und rief: „Nana, Herr von Steinig hat mich so viel gelehrt, ich kann nun commandiren, wie ein Officier, und er sagt, ich soll bei ihm mit einem kleinen Gewehr exerciren.“

Die Gräfin lächelte, dankte Joachim für seine Freundlichkeit zu dem Knaben und lud ihn zu Tisch. Der Graf begrüßte ihn wie einen alten Bekannten, und er gab sich mit innigstem Wohlbehagen dem Eindruck dieses voll harmonischen Familienlebens hin.

Als er sich endlich empfahl, forderte ihn der Graf auf, so oft es ihm gefalle, wiederzukommen.

„Wir lieben es, wenn sich in unserem Hause, neben den größeren geladenen Gesellschaften, eine ungewundene Geselligkeit entfaltet,“ sagte er, „und jeder Gast ist uns willkommen, ich bitte Sie, das nicht zu vergessen.“ (Zu sprechen folgt)

geänderten Verhältnissen entsprechend modificirt, neuerdings der allerhöchsten Genehmigung unterbreitet werden soll. Den Zeitpunkt des Congresses werde nach Anhörung des Fürstprimas später festzusetzen sein. Nach der Erläuterung dieser mit großem Interesse angehörten Resolution berührte der Minister noch die Frage der Dotation der recipienten Regionen und stellte in dieser Hinsicht im Namen des Cabinets eine Vorlage in Aussicht, welche die den Finanzverhältnissen des Landes angemessene stufenweise Befriedigung der Seeförderung-Ansprüche zu bieten berufen sein wird.

Die Erklärungen des Cultusministers wurden vom ganzen Hause mit stürmischem Beifall aufgenommen.

Dann hielt Saghy eine einstündige Rede über die kirchenpolitischen und Mittelschulfragen, worauf der Präsident die dringendst empfundene übliche Erholungspause eintraten ließ.

Das Haus verlor nach dieser gewaltigen Rede überhaupt die Lust, die Debatte fortzusetzen und so folgte dann nach der Pause die Motivirung der zu Beginn der Sitzung angemeldeten Interpellationen.

Stefan Bajay fragt den Minister des Innern, ob er Kenntniß davon besitzt, daß einige Civilmilitärführer sich weigern, solche Bräute zu trauen, welche ohne Kranz vor ihnen erscheinen und solchen Brautleuten, welche das Protocol nicht unterschreiben wollen, weil in demselben von ihnen als von den Eheleuten die Rede ist, kein Zeugniß über die geschlossene Civilehe geben wollen?

Minister Perczel erklärte, seine bezüglichen Verfügungen, welche den Militärführern solche Forderungen verbieten, erneuern zu wollen, worauf sowohl der Interpellant, als auch das Haus die Antwort des Ministers zur Kenntniß nehmen.

Hierauf folgte die Interpellation Karl Barady's in Angelegenheit der unverrechneten Gelder des Directors der Landes-Bildergalerie. Gestützt auf die Blättermeldungen fragte der Interpellant, ohne jede Motivirung, ob der Director der Landes-Bildergalerie die ihm von der Regierung zum Ankauf der für das Museum für schöne Künste bestimmten Kunstgegenstände angekauften mehrere hunderttausend Gulden verrechnet habe?

Unter allgemeiner Spannung erklärte Minister Blasics die Interpellation sofort beantwortet zu wollen. Er legte die Genese der durch Karl Pulshy bewerkstelligten Bilderkäufe an der Hand dar und wies nach, daß er in dieser Angelegenheit mit der größten Vorsicht vorgegangen sei und sofort die Untersuchung angeordnet habe, als er erfahren, daß Karl Pulshy seine Besugnisse überschritten habe.

Der Minister war sogar so vorsichtig, daß er vom früheren Cabinet bereits angewiesene 204.846 fl. nicht ausfolgen ließ, bevor nicht eine von ihm eingeleitete Commission 265 der angekauften Subjecte geprüft und gefunden hatte, daß die Preise im Allgemeinen mäßig sind. Erst dann hat er Pulshy angewiesen, das Geschäft abzuwickeln, wobei er das Geld nicht Pulshy übergab, sondern den Sectionsrath Szynvcsanyi beauftragte, das Geld von Fall zu Fall gegen Quittungen auszufolgen, was Pulshy auch übel nahm. Bis auf 7000 fl. habe Pulshy auch alle Beträge verrechnet. Was den Ankauf eines angeblichen Rasael bei der Auction Scarpa betrifft, so habe Pulshy den Auftrag gehabt, sich erst von der Echtheit des Bildes zu überzeugen und daselbe bei der öffentlichen Versteigerung anzukaufen, den Credit von 115.000 fl. aber nicht zu überschreiten. Da Pulshy sich aber nicht an diese Weisung gehalten, habe der Minister die Untersuchung eingeleitet, deren Resultat er dem Hause mittheilen wird.

Die Rechte nahm die Ausrerungen des Ministers zustimmend zur Kenntniß, allein Barady wünschte eine meritorische Verhandlung dieser Angelegenheit und nahm die Antwort des Ministers nicht zur Kenntniß. Nach einer Replik des Ministers und einer Duplik des Interpellanten wurde die Antwort des Ministers mit 88 gegen 77 Stimmen zur Kenntniß genommen.

Mit der Opposition, welche geschlossen gegen die Zerkennnißnahme eintrat, stimmte auch Graf Julius Szapary und sein Anhang. Die Linke nahm die Verknüpfung des Abstimmungsresultates mit höhniischen Eiferrufen auf und schrie: „Panama, Panama! Graf Csaky ist vor der Abstimmung weggegangen!“, während die Rechte die Ruhe durch brausende Eijens übertrabte.

In dieser Stimmung ging das Haus um 2 1/4 Uhr auseinander.

Ergänzungsprüfung zum Verfassofficier.

Se. Majestät hat mit allerhöchster Entschließung vom 27. Januar 1896 genehmigt, daß die Einjährig-Freiwilligen, welche die Reserve-officiersprüfung bestehen und die Uebersehung zum Verfassofficier anstreben, von nun an die Ergänzungsprüfung zum Verfassofficier bei den Truppen-Divisionen, beziehungsweise Brigade-Commandos ablegen und nach Erfüllung aller Bedingungen mit 18. August in den Berufsstand überjet werden. Zur Durchführung dieser allerhöchsten Entschließung wird verfügt:

Für die Uebersehung in den Berufsstand können Einjährig-Freiwillige nur dann in Betracht kommen, wenn sie während des Präsenzijahres in practischer Beziehung besonders geeignet classificirt wurden, nach ihrer Vorbildung und Gesamtpersonalqualität tüchtige Verfassofficiere zu werden versprechen und von den Truppen-Commandanten zweifellos als eine besonders wünschenswerthe Acquisition für den eigenen Truppenkörper erachtet werden. Jene Einjährig-Freiwilligen, welche sich dem Berufsstand zu widmen beabsichtigen, sind nach Beendigung ihres Präsenzijahres in der activen Dienstleistung zu lassen und den Truppen-Divisionen, beziehungsweise Brigade-Commandos, sowie dem Kriegsministerium als „Verfassofficiersaspiranten“ mittelst Nominalbezeichnungen (auch leer) zur Kenntnißnahme nachzuweisen.

Die Verfassofficiersaspiranten sind mit 1. October zu „wirklichen“, wenn dies auf Grund der bestehenden Abgänge an Cadet-Officiers Stellvertretern thunlich, — sonst zu „Titular-Beiwobeln (Oberjägern)“, bezw. „Wachmeister“ oder „Feuerwecken“ zu bezeichnen. Mit 1. Januar wird deren Ernennung zu „Reserve-Cadet-Officiers-Stellvertretern“ erfolgen. Bis zu diesem Zeitpunkt sind diese Verfassaspiranten, durch Belassung des Freiwilligenbüchchens besonders zu kennzeichnen.

Vom 1. October bis Ende März sind die Verfassaspiranten neben der practischen Fortbildung auch in ihrer theoretischen Vorbereitung für die Ergänzungsprüfung zum Verfassofficier auf das Wirksamste zu unterstützen. Die Ergänzungsprüfungen werden grundsätzlich in der Zeit vom 1. bis 10. April vorgenommen werden. Dieselben haben stattzufinden: für die Bewerber der Infanterie-Regimenter beim vorgelegten Truppen-Divisions-Commando; für die Bewerber der nicht in eine Infanterie-Truppen-Division eingetheilten Infanterie- und Feldjäger-Bataillone, nach Anordnung des Militär-Territorial-Commandos; für die Bewerber der nicht in eine Cavallerie-Truppen-Division eingetheilten Cavallerie-Regimenter, beim vorgelegten Cavallerie-Brigade-Commando, und für die Bewerber der Artillerie und der Train-Truppe beim vorgelegten Artillerie-Brigade-Commando (Artillerie-Director), beziehungsweise Festungs-Artillerie-Director.

Die Truppenkörper haben die Bewerber mittelst Nominalbezeichnungen zeitgerecht und direct den Prüfungsstellen anzumelden. Die Einberufung und Zusammenfassung der Prüfungscommission hat analog wie für die Reserveofficiersprüfungen — der Vorgang bei der Prüfung selbst analog den Bestimmungen des §. 16 der „Vorschrift betreffend die Ablegung der Cadetenprüfung ohne vorhergegangene Abolvierung einer Cadetenschule“ und der Punkte 3 und 6 des §. 4 der „besonderen Bestimmungen“ zum I. Theile der Wehrvorschriften — zu erfolgen. Den Prüfungen hat grundsätzlich der Commandant der Truppen-Division, beziehungsweise der Cavallerie- (Artillerie-) Brigade zu präsidiren. Die vom Vorsitzenden zu bestimmenden Commissionsmitglieder und die prüfenden Officiere sind thunlichst jenen Truppenkörpern zu entnehmen, welche im Prüfungsorte garnisoniren. Un-

mittelbar nach der Prüfung ist das abgeschlossene Prüfungsprotocoll ohne Beilagen dem Kriegs-Ministerium vorzulegen.

Nach abgelegter Ergänzungsprüfung haben sämtliche Bewerber wieder zu ihren Truppenkörpern behufs Fortsetzung der practischen Erprobung einzurücken. Die Berichte über das Ergebnis der practischen Erprobung sind — von den Truppen-Commandanten begutachtet, und von den Truppen-Divisions-, beziehungsweise Brigade-Commandanten gesammelt — bis 15. Juli dem Kriegs-Ministerium einzufenden. Wenn sich ein Bewerber während der practischen Erprobung zweifellos als für die Uebersehung in den Berufsstand nicht geeignet erweist, so ist derselbe vom Truppen-Commandanten, mit Zustimmung der nächsthöheren Commandos, unverzüglich in das nichtactive Verhältniß rückzuführen. Sollte ein Bewerber selbst um die Enthebung von der activen Dienstleistung bitten, so ist diese vom Truppen-Commandanten zu verfügen. Nach normaler Erfüllung aller Bedingungen werden die Verfassaspiranten als „Cadet-Officiers-Stellvertreter“ mit dem Range vom 18. August in den Berufsstand, und zwar in der Regel zu jenem Truppenkörper überjet werden, bei welchem der Probendienst abgeleistet wurde.

Jene Bewerber, welche die Ergänzungsprüfung ausnahmsweise erst zum October-Termin bestanden haben, werden in analoger Weise mit 1. Januar des darauffolgenden Jahres in den Berufsstand überjet. Im laufenden Jahre hat sich die theoretische Ausbildung des vorgeschrittenen Zeitpunktes wegen bis Ende Mai zu erstrecken und hat die Ergänzungsprüfung vom 1. bis 10. Juni stattzufinden. Die Activirung von aus Einjährig-Freiwilligen hervorgegangenen Officieren in der Reserve, Reserve-Cadet-Officiers-Stellvertretern und Reserve-Cadeten finden nur bei Erfüllung aller vorstehenden, für die Ernennung zum Verfassofficier vorgeschriebenen Bedingungen statt. Die bezüglichen Gesuche sind grundsätzlich im Wege der evidenzunabhängigen Ergänzungsbezirks-Commandos beim Stabskörper einzubringen. Die Probendienstleistung wird mit 1. October beginnen. Jene Bewerber, welche die Officierscharge innehaben, werden mit 18. August in der gleichen Charge zum „Verfassofficier ohne Rang“, die übrigen Bewerber als „Cadet-Officiers-Stellvertreter“ in den Berufsstand überjet. Die Circular-Berordnung tritt sofort in Wirksamkeit.

Stimmen aus dem Publicum.

Zur Steuer der Wahrheit fühle ich mich verpflichtet, zu constatiren, daß die von dem Herrn Theater-Referenten der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Woten“ in Angelegenheit des Fräuleins Bellau: „Sie wird geküßt“ gebrachten Daten vollkommen der Wahrheit entsprechen.

Hochachtungsvoll

Leo Bauer.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 7. Februar.

(Militärisches.) Seine k. und k. Apostolische Majestät geruhen allergnädigst die U.bernahme des Feldmarschall-Leutenants Georg Freiherrn von Waldstätten, Festungs-Commandanten in Krakau, auf sein Ansuchen in den Ruhestand (Domicil Wien) anzuordnen und denselben bei diesem Anlasse den Feldzugmeisters-Charakter ad honores und den Orden der eisernen Krone 2. Classe, beides mit Rücksicht der Tage zu verleihen; zu ernennen: zum Oberarzt im Präsenzihause des k. und k. Heeres: den Einjährig-Freiwilligen Titular-Corporal, Doctor der gesammten Heilkunde: Gregor Bardecki des 85. Infanterie-Regiments.

Eingurüden hat: der Hauptmann 1. Classe: Hugo Martiny des Generalstabs-Corps, eingetheilt zur Truppendienstleistung beim 31. Infanterie-Regimente, zum Generalstabe.

Eingetheilt wird: der Oberarzt: Doctor Gregor Bardecki, beim Garnisons-Spitale Nr. 22 in Hermannstadt.

(Ernennung.) Der k. ung. Justizminister hat den Amtschreiber der Klausenburger k. Versorgungsanstalt, J. Gustav Maruian, unter Einberufung in die 3. Stufe der XI. Gehaltsklasse, zum Amtschreiber bei der Szamosújvárer k. Landes-Strafanstalt ernannt.

(Beiraung.) Der k. ung. Verbauminister hat den Peltauer Einwohner Michael Rauny für den Hermannstädter Bezirk des Hermannstädter Comitates, den Bajas-Szentibanyer Einwohner Gerhard Temesváry für den Kékeser Bezirk, den Betslener Einwohner Gergo Barady für den Betslener Bezirk des Szolnok-Dobóker Comitates mit der ständigen landwirthschaftlichen Berichterstattung betraut.

(Declamations-Abend.) Die Hermannstädter ungarische Dilettanten-Gesellschaft veranstaltet Samstag den 8. Februar l. J. im großen Saale der Arden'schen Restauration einen geschlossenen Declamations-Abend mit folgendem Programm: 1. „Die Frauen-Emancipation“, geschrieben und vorgelesen von Herrn Albert Péterfi. 2. „Streich-Quartett“ von Schubert. 3. „Die Fische“, Monolog von Gujard, vorgetragen von Herrn Karl Spóner. 4. „Cymbal-Solo“, gespielt von Herrn Benedict Verejs. 5. „Nach dem Ball“, Monolog, vorgelesen von Frau Clotilde Donáth. — Beginn 7 1/2 Uhr Abends.

(Römianischer Frauenvereins-Ball.) Eintrittskarten zu dem morgen Samstag den 8. d. stattfindenden römianischen Frauenvereins-Balleste sind im Vorverkauf am Balltage Vormittags von 10—12 und Nachmittags von 3—5 Uhr im Hotel „Zum römianischen Kaiser“, Zimmer Nr. 3, um den Preis von 1 fl. 50 kr. à Person zu lösen. (Abends an der Cassa kostet die Karte 2 fl.) — Ebenda sind auch die Logen-Karten abzuholen.

(Aus der Theater-Kanzlei) wird uns mitgetheilt, daß Samstag den 8. d. der k. Hofburgtheaterpieler Ferdinand Von n ein vier Abende umfassendes Gastspiel eröffnet und gelangt als erste Gastvorstellung „Die Schmetterlingsfächler“ mit Herrn Bonn als „Kaiser“ zur Darbietung.

(Benefice des Theater-Kapellmeisters.) Der Kapellmeister wirkt, wie der Regisseur im Verborgenen und das Grob der Theater-Besucher denkt wohl selten an die Mühe und Plage, welche es demselben macht, daß Alles so gerundet und glatt geht und sich gefällig vor den Augen und den Ohren des Publicums abwickelt, als müsse es eben so sein. Wenn das Benefice des Kapellmeisters gut besucht wird, so ist dies nicht nur ehrend für den Beneficianten, sondern das Publicum trägt gemüthlicher den Joll des Dankes ab für viel gelungene Abende, die ja zum großen Theil seinem Verdienste zuzuschreiben sind. Wenn ein Kapellmeister seine Aufgabe mit solchem Fleiß und Eifer erfüllt, wenn er sich so seinem anstrengenden Berufe hingibt, wie unser Kapellmeister Herr Andreae, so darf man die Anerkennung des Publicums an seinem Donnerstage den 13. d. stattfindenden Ehrenabende nicht nur wünschen, sondern mit Recht erhoffen.

(Frauen-Bereinsball zur Unterstützung der evang. Mädchenschule in Hermannstadt.) Es ist für das Ball-Comité, welches die Aufgabe hat, materielle Erfolge für Culturzwecke zu erzielen, fast unmöglich, nach den bisher stattgefundenen Bällen, welche soviel des Ueberrassenden und Heißvollen gebracht, dieselben im Arrangement zu überbieten oder auch nur zu erreichen. Deshalb legt das Comité vertrauensvoll das Gelingen des diesjährigen Balles als eines Maskenfestes in die Hände der geehrten Besucher. Die Maske hat das Vorrecht, harmlosen Scherz, sprühenden Witze, gemüthvollen Humor in den Ballsaal zu tragen; wir hoffen, diesen belebenden Geistern am 16. d. M. recht zahlreich im Gesellschaftshause zu begegnen zu muß und frommen aller Theilnehmigen. — Gegen Vorweisung der Einladung sind Eintrittskarten à 1 fl., Vogenbilletten zu 6, 5, 4 fl. und nummerirte Sitze zu 1 fl. 50 kr. Peltauerstraße Nr. 25

rüdwärts
Eintrittsta
Zeitung“
Gebirgema
malerische
stetlich an
der Budap
Schneelzug
hinein in
gebühlich
Karpaten
gut und b
Schußhülle
viant-Depo
Deferinen
auf welche
von 26
um 4 Uhr
des Stilla
gehandelt.
Comitates
begann die
Der erste
10.000
4000 R
1000 R
400 R
4317, 61
104797,
Im Potte
— wie m
Johann
gefimmt
ohne lang
auf seinen
Geist aufg
daß er b
Augenzeug
Silingpar
Am 4. d.
Tochter
und die
jüngeren
von einem
ein abgen
urgie.)
angezeig
durch eine
Der Bäck
linken Han
Das klein
Friebe mo
zu Raibe
sich aber
zu einem
sonnte des
es noch
auch dem
beiden Be
und wend
und Doh
Erfindung
Das gew
zwischen
ein Reich
bereiten,
sich am 8
wohnhafte
Janto m
Im Saal
Die Arme
begleit Bos
Bauerin,
welche am
eine Genb
und die
welche tod
die Unter
Gemeinde
des Conto
benachbar
drei Wölfe
Hilfe zu
mehrere
gelang, b
hatte, in
des Pfarr
Schredens
schreibt, i
Baden vo
Wohnung
im Hause
Nothlage
die Orkbe
beim Wab
von 1700
Josef Urtl
Majoratsh
geb. Link
wurde d
erwerd.
Zimmerbe
dem Schut
seltenes
find, bis

rückwärts im Hofe, I. Stock, zu haben. Abends an der Caffee kostet die Eintrittskarte 1 fl. 50 kr. — Anfang des Balls 8 Uhr Abends.

Josefine Bielz, Vereins-Vorsitzerin. (Touristen in den Südkarpathen.) Die „Breslauer Zeitung“ schreibt: Siebenbürgen und sein noch wenig gekannter mächtiger Gebirgsland, schroffe Felsengipfel, großartige Urvälder, stille Bergseen und malerische Thäler...

(Ueber das Neueste in Kunstblumen) finden die geübten Gelehrten im Inzeratentheil unseres heutigen Blattes eine Anknüpfung, auf welche wir in dieser Stelle aufmerksam machen.

(Todesfall.) Karl Hermann, Glockengießer, ist im Alter von 36 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet Samstag den 8. d. um 4 Uhr Nachmittags auf dem evang. Friedhofe statt.

(Vieh-Krankheit.) In der Gemeinde Krásna-Gyémány des Szilager Komitates ist ein Stück Hornvieh an Milzbrand umgekommen. — In der Stadt Sepsy-Szent-György des Haromscher Komitates wurde ein Pferd wegen Roth verüthelt.

(Ziehung der ersten Classe der II. ungarischen Classenlotterie.) Am 5. d. begann die Ziehung der ersten Classe der II. ungarischen Classenlotterie. Der erste Haupttreffer mit 80.000 Kronen entfiel auf Nummer 69743. 10.000 Kronen gewinnt: 88088; 8000 Kronen gewinnt: 89947; 4000 Kronen gewinnt: 101530; 2000 Kronen gewinnt: 102413; 1000 Kronen gewinnen: 17629, 23359, 40438, 62324, 93949, 98766; 400 Kronen gewinnen: 22201, 45486, 47828, 108436, 115641, 387, 4317, 6153, 29116, 50867, 53267, 54292, 62722, 64876, 76668, 104737, 115597.

(Anstatt eines Hundes einen Menschen erschossen.) Im Hofe der Ortschaft Bismondháza (Comitat Arab) trafen dieser Tage — wie man aus Lippa berichtet — die Bauern Petru Silingyan und Johann Dusan zusammen, die schon seit längerer Zeit einander feindselig gegenseitig sind. Silingyan, der sich in angeheitertem Zustande befand, machte, ohne lange zu überlegen, von seinem Carabiner Gebrauch, indem er diesen auf seinen Gegner abfeuerte. Der Schuß traf und Dusan hatte bald seinen Geist aufgegeben. Der bereits in Haft befindliche Mörder gibt wohl an, daß er bloß aus dem neben Dusan einherlaufenden Hund gezielt habe. Die Augenszeugen dieses blutigen Ereignisses aber wollen gehört haben, wie Silingyan dem Dusan mit Erstickens gedroht habe.

(Ein Schuß durch's Fenster.) Man schreibt aus Temesvár: Am 4. d. Abends sah die Arbeiterin Witwe Schafel mit ihrer 16-jährigen Tochter Louise beim Nachhause, als plötzlich von der Gasse ein Schuß fiel und die Kugel zwischen den Weiden hinweg, das Ohr eines im Bette liegenden jüngeren Mädchens streifend, sich in die Wand bohrte. Die Kugel rührte von einem 9-Millimeter-Revolver her. Des Attentats verdächtig erscheint ein abgewiesener Liebhaber des Mädchens, nach dem jetzt gefahndet wird.

(Die Röntgen'schen Strahlen im Dienste der Chirurgie.) Aus Breßburg wird mitgetheilt: Der von mancher Seite noch angezeuete Werth der Aufnahmen durch Röntgen'sche Strahlen wurde durch einen hier dieser Tage vorgekommenen Fall auf's deutlichste documentirt. Der Wundarzt Karl Friebe verletzte sich vor vierzehn Tagen an der linken Hand, indem er unvorsichtig mit einem geladenen Revolver hantierte. Das kleine Projectil (6 Millimeter) drang ihm in den Rücken der Hand. Friebe war durch diesen Unfall nicht alterirt, zog nicht einmal einen Arzt zu Rathe und die kleine Wunde verheilte in einigen Tagen. Später stellten sich aber Schmerzen in der Hand ein. Friebe begab sich in Folge dessen zu einem hiesigen Arzte, dem er den Fall erzählte. Der Arzt, Dr. Bignard, konnte den Sitz des GeschosSES, von dem Friebe bestimmt behauptete, daß es noch in der Hand sei, selbst durch genaues Befühlen nicht ermitteln, auch dem hiesigen Bezirksarzte Dr. Mergel gelang dies nicht. Die beiden Aerzte beschloßen nun die Röntgen'schen Strahlen zu Hilfe zu ziehen und wendeten sich diesbezüglich an die hiesigen Gynäsiolprofessoren Polshheit und Dohnanyi, welche bereits wiederholt gelungene Versuche mit den neuen Erfindung angeestellt hatten. Der Versuch gelang auch diesmal glänzend. Das gewonnene Bild zeigte klar und scharf die Stelle, wo das Geschöß zwischen zwei Knochen eingeklemmt ist und wird es nun dem Chirurgen ein Leichtes sein, dasselbe, ohne dem Verletzten unnötige Schmerzen zu bereiten, auf dem kürzesten Wege zu entfernen.

(Von Traueraltern Vorfall.) In Breßburg ereignete sich am 3. d. ein erschütternder Vorfall. Die 34 Jahre alte, in Blumenthal wohnhafte Anna Noparat begab sich nach ihrer Trauung mit Valentin Janto nach der Blumenthalgasse, wo das Hochzeitsmahl gehalten wurde. Im Saale führte die unglückliche Frau mit einem lauten Schrei zu Boden. Die Arme, von einem Herzschlag getroffen, starb auf der Stelle.

(Durch Zufall erschossen.) In der Gemeinde Putna (Stuhlbezirk Bozovics) ereignete sich ein erschütterndes Unglück. Bei einer dortigen Bäuerin, Namens Helena Ardelean, waren zwei Gendarmen einquartiert, welche am 5. d. Abends von einem Streifzuge nachhause kamen. Als der eine Gendarm das Gewehr von der Schulter nahm, entlud sich dasselbe und die Kugel durchbohrte die Brust der im Zimmer weilenden Hausfrau, welche todt zusammenbrach. Gegen den unvorsichtigen Gendarmen wurde die Untersuchung eingeleitet.

(Von Wölfen angefallen.) Der katholische Pfarrer der Gemeinde Bist im Pinter Comitot, Johann Rudora, war in Begleitung des Cantors auf der Heimfahrt von einem Leichenbegängnisse aus einer benachbarten Ortschaft begriffen, als der Schritten der beiden Männer von drei Wölfen angefallen wurde. Der Cantor begann aus Weisheitskräften um Hilfe zu schreien, welche denn auch im kritischen Moment erschien, indem mehrere mit Fingergabeln bewaffnete Männer herbeikamen, welchen es endlich gelang, die hungrigen Bestien, deren eine bereits ein Pferd verunwundet hatte, in die Flucht zu jagen. Die Bauern geleiteten dann den Schritten des Pfarrers bis nachhause. Der Cantor ist in Folge des ausgestandenen Schreckens erkrankt.

(Eine verschwundene Fürstin.) Wie man aus Wien schreibt, ist Fürstin Anna Rohan aus Triestingheim bei Weissenbach nächst Baden vor fünf Tagen spurlos verschwunden. Die Fürstin ließ in ihrer Wohnung ihre drei unmündigen Kinder mit der Amme zurück. Da sich im Hause bloß zwei Wunden vorfinden, waren die Kinder der drückendsten Nothlage ausgesetzt. Als erster Helfer intervenirte Graf Wimpffen; auch die Ortsbewohner erbarmten sich der armen Kinder. Die Gemeinde meldete beim badener Bezirksgerichte an, Fürstin Rohan habe Schulden im Betrage von 1700 Gulden hinterlassen. Der Gatte der verschwundenen ist Fürst Josef Arthur Rohan, geboren zu Pest 1854; er ist ein Bruder des Majorats Herrn der Familie und war in zweiter Ehe mit der Fürstin Anna geb. Winka verheiratet. Der Vater der Fürstin ist Beamter.

(Was kommt dort von der Höhe?) Vor einigen Tagen wurde der Alerwirth Zeiger in Salach durch starken Värm vom Schlafe erweckt. Als er nachsah, fand er, daß auf dem Tanzboden ein Stück der Zimmerdecke heruntergebrochen war; bei genauer Unterzuchung fand er unter dem Schutte 136 alte Silbermünzen (Kronenthaler und bergleichen) und ein seltenes altes Goldstück. Da die gefundenen Münzen, die sehr gut erhalten sind, bis zum Jahre 1798 gehen, ist anzunehmen, daß ein früherer Be-

statter des „Aler“ das Geld zur Zeit der Napoleonischen Kriege im Anfang dieses Jahrhunderts unter dem Bettelboden seiner Bühne verborgen hat. — (Die Photographie in Farben.) Dr. Sell, Assistent an der physikalisch-technischen Reichsanstalt in Berlin, hat das Problem der Photographie in natürlichen Farben gelöst. Dieser Tage zeigte Dr. Neuhaus in der freien photographischen Vereinigung etwa dreißig Aufnahmen mittelst des Sell'schen Projectionapparates. Dr. Sell benützt, wie der Dubliner Gelehrte Toily und der Berliner Professor Vogel, drei Grundfarben, die zusammen reines Weiß ergeben, aber seine Resultate sind wesentlich größer. Mit Carmoisinroth, Gelb und Blaugrün erzielt Sell absolut naturgetreue Aufnahmen. Dunkelrothe Rosen zeigten ihren merkwürdigen violetten Schimmer, eine Pausenfeder ihren stumpfen, hahlblauen Glanz, bei Porträts ist die Fleischfarbe vollendet wiedergegeben. Sell hat fünf Jahre an seinen Versuchen gearbeitet.

(Ein deutsches Schauspielhaus in Eisenach) ist seiner Verwirklichung näher gerückt. Es hat sich eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung gebildet, deren Stammcapital auf 800.000 Mark festgesetzt ist, eine Summe, mit der man den Bau des Hauses und des ersten Kosten des Betriebes zu bestreiten hofft. Das Eisenacher Schauspielhaus soll im Sommer spielen und nur Leistungen bringen, für die es die Mittel bezieht. Es kann sich die künstlerischen Kräfte wählen aus der ganzen Masse vorhandener und zur Spielzeit des Schauspielhauses — im Sommer während der Baderreisen — und Ferienszeit — feinerer schauspielerischer Kräfte, wie das ja auch Bayreuth mit seinen Festspielen macht. Das letztere ist überhaupt in vielen Städten Anlaß und Vorbild für die Ausgestaltung des Planes gewesen. Eisenach wurde wegen seiner günstigen Lage als wichtiger Durchgangsort des Mitteldeutschland bereisenden Touristenstromes gewählt. Die künstlerische Leitung soll möglichst unabhängig in den Händen der Allgemeinen Deutschen Bühnengesellschaft ruhen. Diese wird zunächst daran festhalten, daß die Vorstellungen des Schauspielhauses von Mitte Mai bis August jeden Jahres dauern.

(Ein heiterer Zwischenfall) hat sich vor Kurzem in der Pariser großen Oper zugetragen. Man gab „Aïda“. Der Triumphzug des siegreichen Feldherrn war bereits im Gange, als man plötzlich, aber noch immer zu spät, bemerkte, daß die Hauptperson, Rhadames, fehle. Er hatte es offenbar nicht sehr eilig, aus den Händen seines Pharaos den Siegespreis zu empfangen, sondern saß ruhig und selbstergründet in seiner Ankleidekammer und ließ sich eine egyptische Cigarette vortrefflich munden. Inzwischen nahm die Besetzung auf der Bühne zu; Chor und Orchester mußten innehalten, die Träger der erhabenen Götterbilder ließen sich zur Erde niedergleiten, und selbst der geheiligte Stier mußte es sich gefallen lassen, abgelegt zu werden. Endlich erschien unter unendlichem Gelächter des Publicums der vergessliche Held, und die Vorstellung konnte ihren Fortgang nehmen.

(Ein Hauseinsturz) setzte jüngst die Bewohner des kleinen Dorfes Cahuzac im französischen Departement Lot-et-Garonne in Aufregung. Gegen 6 Uhr Morgens wurde diese durch ein donnerartiges Krachen erweckt und bemerkte, als sie herausliefen, daß der obere Theil des Hauses der Familie Perry eingestürzt war. Die Einwohner des Hauses, das greise Ehepaar Perry und ihr zwölfjähriger Enkel, lagen unter den Trümmern. Das Stöhnen der alten Leute und die Schmerzensschreie des Kindes waren herzzerreißend. Man machte sich sofort an die Rettungsarbeiten, konnte aber erst nach langen Anstrengungen die Opfer aus dem Schutt herausziehen. Frau Perry, deren Körper durch den Sturz des Mauerwerkes geradezu zermalm worden war, hatte bereits den Geist aufgegeben. Ihr Gatte athmete zwar noch, war aber so schwer verletzt worden, daß er bald darauf, ohne die Befinnung zu erlangen, gleichfalls verschied. Das Kind dagegen, das in dem Zimmer der beiden alten Leute geschlafen hatte, war auf wunderbare Weise durch einen Balken, der sich schräg über sein Bett gelegt, von dem schrecklichen Tode gerettet worden.

(Matrosen-Revolte.) Aus Belgrad wird berichtet: Im Winterhafen an der Save-Mündung, wo gegenwärtig zahlreiche Schiffe aller Nationen überwintern, revoltirte die Mannschaft des jerbischen Dampfers „Racjova“ gegen den Capitän und wollte denselben kreuzigen. Der energische Intervention einiger ungarischer Schiffsbeamten ist es gelungen, die wüthenden Matrosen von ihrem Vorhaben abzubringen und den argbedrängten Capitän zu retten.

(Feuer in einer Irrenanstalt.) Meldungen von einem fürchterlichen Brande kommen aus Quebec in Canada. In der zwei englische Meilen von der Stadt entfernt gelegenen Irrenanstalt des Landes, in Beauport, wo nahezu 2000 Patienten untergebracht sind, brach in der Nacht Feuer aus, daß mit verheerender Schnelligkeit um sich griff. Die Wärter und das kleine Feuerwehrlösch-Detachement konnten gar nicht daran denken, zu löschen, sondern mußten vorerst darauf bedacht sein, die Patienten zu retten. Während man nach Quebec telegraphirte und von dort ein Hilfszug mit Militär und Feuerwehrmännern abgefahren wurde, spielten sich in der Irrenanstalt die fürchterlichsten Schreckensscenen ab, welche die menschliche Phantasie zu erfennen kann. Als die Einzelnen der Tobstüchtigen gekettet wurden, sprangen die nackten Kranken hervor und warfen sich auf die Wärter. Ein Tobstüchtiger erwürgte den Wärter und schleppte den Leichnam in die Gasse, in die sich der Wüthende dann selbst stürzte. Erst nach fürchterlichem Ringen konnten einige dieser Patienten gerettet werden, doch trugen die Wärter fürchterliche Miß- und Kratzwunden davon. Frauen sprangen von den höchsten Stockwerken herab und blieben mit zerstückelten Gliedern liegen und ganze Rudel von Irren stürzten halb oder auch ganz nackt durch den Schnee in den nahen Wald und verstreuten sich dort. Andere Jere wieder sprangen direct in's Feuer und lamen darin um; sechs Irren stellten sich den endlich ankommenden Soldaten entgegen und schleppten zwei Soldaten in die Gasse. Die armen Soldaten verbrannten. Solche Scenen gab es viele und ganze Spalten enthalten Newporter Zeitungen mit Schilderungen der fürchterlichen Schreckensscenen bei diesem Brande. Man glaubt, daß mehr als 100 Personen ihr Leben verloren haben, doch ist die Zahl der Opfer noch nicht festgestellt. Das Gebäude ist bis auf den Grund niedergebrannt und macht die Unterbringung der Irren der Regierung große Sorgen.

(Hannibal's Grab.) Der Ort Bibbja am Golf von Nikomedien war längst aus Beugnissen der Alten bekannt als die Stätte, wo der große Römerfeind Hannibal seinen Tod und sein Grab gefunden hat. Jetzt ist es dem Secretär des archäologischen Instituts in Rom, Dr. Christian Hülsen, gelungen, aus einer bisher völlig übersehenen Stelle des byzantinischen Schriftstellers Johannes Tzetzes nachzuweisen, daß dem Hannibal der römische Kaiser Septimius Severus in Bibbja ein Grabdenkmal errichtet hat, das nach dem Verfasser der Schritt de viris illustribus die Inschrift trug: „Hannibal hic situs est“ (Hier ruht H.). Diese Stelle war bisher niemals recht beachtet worden. Aber nachdem Hülsen die völlig verfallene Nachricht des Tzetzes wiederentdeckt, verdient sie weitere Beachtung, und mit Recht fordert Hülsen jetzt die archäologischen Reisenden auf, an der Eisenbahnstation Dil, wo schon der englische Oberst Martin Leake im Jahre 1822 das alte Bibbja gesucht hat, nach den Resten des Denkmales zu spähen, das der erste Afrikaner auf dem Thron der Cäsaren dem großen Römerfeind errichtet hat.

(Die Goldsuppe.) Bekanntlich hat sich einst der größte Schlemmer aller Zeiten, Lucull, vor seinen Gästen entschuldigend, daß er ihnen nur für 10.000 Esterzinen gesittene Nachtigalensungen aufzinsen lassen könne. Auch andere berühmte Prasser des klassischen Alterthums, so Galba, Vitellius, Dijo, zermarterten ihr kleines Gehirn, um möglichst neue, ungewöhnliche, unerhörte Gerichte zu entdeken und den unempfindlichen Gaumen ihrer Gäste zu kugeln. Brillat-Savarin, der Großmeister der neueren kulinarischen Wissenschaft, hat auf dem Gebiete der Kochkunst und des „art de manger“ ebenfalls Erfreuliches geleistet. Der

Ruhm der erwähnten Gourmets scheint nun einem bieberen Pariser Cabaretier zu Kopfe gestiegen zu sein, so daß er beschloß, seinen gelegentlich des Weihnachtsfestes versammelten Gästen etwas noch nie Dagewesenes aufzutragen zu lassen. „Man hat's, man kann's“, dachte der Wirth, und so griff er denn ziemlich tief in den Sack, und beauftragte seinen Koch, — entschuldigend: Sie! seinen chef de cuisine, — 200 vollwichtige Napoleons'or in schärfstem Weineisig aufzulösen, mit Ingwer, Pfeffer, Zimmt, Menthe und sonstigen herrlichen Gewürzen zuzubereiten, und so die Königin der Suppen, le potage d'or zu „creiren.“ Die 200 Napoleons übergab ambittioser Appetit auch thätigst seinem Küchenchef und freute sich daß ob der vorausgesetzlichen Verblüffung seiner Gäste, denen eine derartige Weihnachtsuppe wohl kaum noch servirt werden mochte. Der Küchenchef war aber ein „Moderner“ und dachte wohl mit Recht, sein Patron müsse von den in Essig aufgelösten Perlen der Cleopatra gekostet haben, — es dieser Königin nachzumachen, brauche er aber doch nicht. Und so machte er sich flugs an die 4000 Francs und that sie statt in die namhaft gemachte, mit allen Ingrezidenzien der Gewürzinsel gemischte Essigauce — seine eigene Sauce, nahm hierauf trockend ein so guter Franzose war, als nur irgend einer, auf Holländisch Abschied und schlug sich in die Büsche, will sagen, in ein feines Restaurant der inneren Boulevards, um sich ein Gutes anzutun. Der geprellte Suppen-Chef aber meldete den Vorfall unverzüglich bei der Polizeipräfectur, und diese entsendete zwei Geheimpolizisten, um den treulosen Küchenchef auszuforschen. Dies gelang, und der Koch wurde noch in dem Restaurant entdeckt, wo er sich für das Suppenmaterial bereits einen beträchtlichen Hauch — von edlem Pommer und altem Martel — gekauft hatte. Und so wurde er vor den Polizeicommissär des Bezirkes gebracht, wo er indeß auf alle an ihn gerichteten Fragen die stereotypische Antwort lastete: „Ach, Monsieur, es gibt kein köstlicheres Gericht, als die Goldsuppe.“ Einsteifen wird er sich auf dieser indeß nicht delectiren können, denn er wurde in's Loch gesteckt.

(Bei Husten, Heiserkeit und Verschleimung) empfehlen wir wärmstens der Beachtung unserer geehrten Leser „Egger's preisgekrönte, sicher wirkende Brustpflaster“. Erhältlich in Original-Cartons à 25 und 50 Kr. in allen Apotheken und besseren Droguerien. Haupt-Depot „Reichspalatin“ - Apotheke von A. Egger's Söhne, Budapest, Wainnerstraße 17.

Original-Telegramme.

Sophia, 7. Februar. Fürstin Marie Louise reiste heute wegen angegriffener Gesundheit nach Südfrankreich ab.

Petersburg, 7. Februar. Der General à la Suite des Kaisers Graf Solanitschew-Ruknoff reist unverzüglich mit der Antwort des Kaisers auf das Schreiben Ferdinand's nach Sophia ab und wird dort der Ceremonie des Uebertrittes Boris' beiwohnen.

Belgrad, 7. Februar. In der Stupina fand eine demonstrative Kundgebung für den Czaren statt, anlässlich der Interpellation wegen eines Artikels in einem socialistischen Blatte, worin dem Czaren als Beschönerung zur Krönungsfeier einige Bauten (?) gewünscht werden. Unter tosendem Beifall wurde einhellig beschlossen, mit Indignation und Verachtung über den unwürdigen Artikel zur Tagesordnung überzugehen. Die Hsivo-Czar-Rufe pflanzten sich auf der Tribüne und auf die Straße fort.

Marktbericht.

Hermannstadt, 7. Februar. Weizen per Sack 76 bis 80 Kilo fl. 5.10 bis 5.70, Halbfucht 70 bis 74 Kilo fl. 4.20 bis 4.80, Korn 70 bis 74 Kilo fl. 3.60 bis 4.00, Gerste 65 bis 68 Kilo fl. 3.40 bis 3.80, Hafer 42 bis 48 Kilo fl. 2.50 bis 2.80, Ackerung 70 bis 74 Kilo fl. 3.70 bis 4.10, Hirse 78 bis 82 Kilo fl. 4.00 bis 4.50, Erdäpfel 68 bis 70 Kilo fl. 1.20 bis 1.40, Dausmann 48 bis 50 Kilo fl. 4.90 bis 5.00, Erbsen 76 bis 80 Kilo fl. 5.00 bis 5.50, Rinsen 78 bis 82 Kilo fl. 7.00 bis 8.00, Hülsen 76 bis 80 Kilo fl. 5.00 bis 5.50, Weizenriesel per 100 Kilo fl. 15.00 bis 16.00, Mehl Nr. 0 fl. 15.00, Mehl Nr. 1 fl. 14.80, Mehl Nr. 3 fl. 13.40, Mehl Nr. 5 fl. 12.00, Speck fl. 54 bis 56, Schweinefleisch fl. 58 bis 60, rohes Lammfleisch fl. 20 bis 22, Kruten-Lammfleisch fl. 28 bis 30, gegossene Lammfleisch fl. 38 bis 40, Seite fl. 20 bis 30, Hen fl. 2.20 bis 3.20, Hant fl. 34 bis 35, hartes Brennholz per Kubikmeter fl. 3.00 bis 3.25, Spiritus per 100 L. 55 bis 58 Kr., Rindfleisch per Kilo 50 bis 60 Kr., bei den Popularen (minderes Rindfleisch) per Kilo 40 bis 50 Kr., Kalbfleisch 34 bis 35 Kr., Schweinefleisch 48 bis 52 Kr., Schafschfleisch — bis — Kr., Eier 10 Stck 30 bis 34 Kr.

Fremden-Liste.

vom 7. Februar. Hotel Nämischer Kaiser. Patitia, Lieutenant, von Parisburg; Guido Bankern, Obergelehrter von Fogaras; Ince, von Barot; Konstantin, Herrschel, Kaufmann, von Wien. Hotel Neuribrer. Alois Schneider, Moriz Selinger, Friedrich, Reisende, Robert Welsch, Alexander Schwarz, Weinbändler, von Wien; Gräber, Emanuel Braun, Reisende, von Budapest; Popovits, Kaufmann, von Bukarest.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer. Samstag den 8. Februar 1896: Erstes Gastspiel des Hofschauspielers Ferdinand Bonn: I. Actenamente. Die Schmetterlingsflucht. Komödie in 4 Acten von Hermann Sudermann.

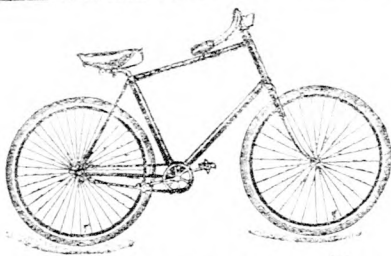
Table with 2 columns: Budapest telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 6. Februar. Lists various financial instruments and their prices.

Table with 2 columns: Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 6. Februar. Lists various financial instruments and their prices.

Haus-Verkauf.

Das Haus in der Franziskanergasse Nr. 1 und 2 ist aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere brieflich bei der Eigentümerin Esther Setzer, Déva, Polgár-utca.

ALLE LOSE
auf kleine, billig gehaltene Monatsblätter: Lose (auch wo immer verpändelt) werden mit vollem Gewinne bezahlt und zur feinen billigen Monatsblätter mit sorgfältiger Aufsicht. Abzugeben mit sofortiger Zahlung. Probestreife beliebig gratis. Wechselbare eingetragene Illustrationen. **Neuer Wiener Mercur**, Wien, L. Seidenbühnenstr. 30. (Cac. Cassa). Solche Agenten finden gute Anstellung.



Fahrräder aller Art, fachmännisch bestbewährte Fabrikate, **Glocken, Laternen, Sportartikel** etc. etc., Reparaturen und Bestandtheile liefert die (668 11-12) Nähmaschinen- und Fahrrad-Handlung **Ludwig Etter**, Hermannstadt, Reispurgasse 9. Preislisten auf Verlangen! Unterricht gratis!

Billard-Fabrik

von **Adolf Tölsner, Wien**, V., Ramperstorffergasse Nr. 39.



empfehlen seine k. u. f. auschl. priv. **Wendebillard** mit Marmorplatten. Uebernahme auch ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stadt. Ueberspielt Billards für Regel oder Carambol neu hergerichtet von 150 fl. aufwärts. Preiscurante auf Verlangen. (1974 8-19)

Neuestes und Schönstes im Gebiete der Kunstblumen

sind die ganz neu eingeführten, aus Japan und Feder hergestellten Blumen, von natürlichen nicht zu unterscheiden, dazu billig, dauerhaft und jederzeit leicht aufzufrischen. Zur Ansicht sind hievon aus besonderer Gefälligkeit des Herrn Josef Krich in dessen **Wißelniederlage** (Schaufenster) Heltaugasse Nr. 31 ausgestellt. Unterricht wird ertheilt Fleischer-gasse 43 im Stockwerk. **Honorar per Kurs 1 fl.** Diejenigen geehrten Damen, die den Unterricht zu nehmen geneigt sind, wollen sich gefälligst **langstens bis 15. Februar l. J.** dabeilbit melden. Es werden ebendort auch Bestellungen auf Blumen schön, prompt und billigst ausgeführt. (91) 1-3

Cotillon- u. Faschings-Artikel

in größter Auswahl.



Cotillon-Orden in feinsten Ausführung per 100 Stück von 50 fr. aufwärts. **Cotillon-Touren** für je 6 Paare von 60 fr. aufwärts. **Comité- u. Vereins-abzeichen** von 10 fr. aufwärts. **Komische Mützen** in allen eidechtlichen Formen per 100 Stück von fl. 2.50 aufwärts. **Damenspenden** von fl. 12.— per 100 Stück aufwärts. **Komische Instrumente** (Syrphones), 1 Kapelle, 6 Stück fl. 2.—, 2.50, 4.— und 6.—. **Juxbazare**, hübsch assortirt mit Hauptkoffer, per 100 Stk. fl. 6.—, 7.50, 10.— und höher.

Masken und Köpfe zu allen eidechtlichen Preisen am Lager nur bei **Wilhelm Kormes**, Wien, IX., Universitätsstrasse 12. Ecke Garelligasse. Illustrierte Preiscurante gratis und franco.

CHOCOLADE
JORDAN & TIMAEUS
K. u. K. HOFLIEFERANTEN
WIEN-PRAG BODENBACH BUDAPEST.
LEICHTER ENTOFFELTER
CACAO

CACAO-VERO
entölt, leicht löslicher Cacao, feinste Marke
Chocoladen
Anerkannt vorzügliche Qualitäten.
HARTWIG & VOGEL
Bodenbach

Zu haben in den meisten Conditoreien, Specerei-, Delicatess- und Droguen-Geschäften.

Beste Wicjje der Welt!
Wer seine Beschuhung tief schwarz, glänzend und dauerhaft erhalten will, kaufe nur **Fernolendt-Schuhwicjje**. Fabrik-Niederlage **Wien, I., Schulerstrasse 21.** Ueberall vorrätzig! Wegen der vielen werthlofen Nachahmungen achte man genau auf meinen Namen **St. Fernolendt.**

Rouleaux- und Jalousien-Fabrik Franz Heinzel's Sohn, Ruppertsdorf,

Eisenbahn- und Poststation Halbstadt in Böhmen, empfiehlt reichhaltiges Lager in **Holz-Rouleaux** von einfachster bis zur feinsten Dessinirung. Als Specialität: **Delimpräquirte transparente Wasser-proof-Rouleaux** in allen Farben und mit feinstem Sammt- und Golddruck. **Selbstthätige Rouleaux-Stangen** für alle Stoffe, auch für Holz-Rouleaux, zu billigsten Preisen. Preiscurant gratis und franco. Agenten und Platzvertreter werden überall bei hoher Provision engagirt. Reichhaltige Musterbücher zur Auswahl gegen gesicherten Auftrag franco.

Das brillianteste, meist geschätzte Clavier für Salon und Concert.
Claviere
von **L. Bösendorfer**, k. u. k. Hof- und Kammer-Claviermacher, ausschliesslich nur in **V. v. Heldenberg's** erster siebenb. Clavier- und Harmonium-Handlung in Hermannstadt vertreten.

Das meist geschätzte, brillianteste Clavier für Salon und Concert.

KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT
VERSCHÖNERUNG UND VERFEINERUNG DES TEINTS
PUDER
Elegantester Toilette-, Ball- u. Salonpuder, weiß, rosa oder gelb. Chemisch analysirt und begutachtet von Dr. J. J. Pohl, k. k. Professor in Wien. Anerkennungs-schreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei.
GOTTLIEB TAUSSIG, k. u. k. Hof-Toilette-Seifen- und Parfümerien-Fabrik, Wien. Haupt-Niederlage: Wien, I., Wollzeile 3. In haben in J. C. Molnar's Apotheke in Hermannstadt, Heltaugasse Nr. 59, bei J. Buresch jun. in Mediasch und in den meisten Parfümerien, Droguerien und Apotheken.

Im unterzeichneten Verlage sind nachstehende Kalender für das Jahr 1896 erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig:
Siebenbürgischer Volks-Kalender mit dem **Beamten- und Militär-Schematismus**. **XLV. Jahrgang.**
Inhalt: Kalenderium — Kalender der Juden — Merkwürdige Epochen — Jahresrechnung für das Jahr 1896 — Die 12 Himmelszeichen — Die Mondesviertel — Jahres-Charakter — Von den vier Jahreszeiten — Die vier Quatember — Ostertafel — Dauer des Faschings — Landespatrone — Von den Finsternissen — Jahres-regent — Landesfarben der österr.-ungarischen Monarchie — Gerichtsstellen — Erklärung einiger Zeichen — Die Sphäre der Planeten — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. Postparcasse — D. Post-Curse — E. Telegraphen- und F. Telephon-Bestimmungen — Eisenbahnenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost, C. K. u. Postparcasse und D. Telegraphen-Bestimmungen — Stempel- und Gebührenwesen — Karl Schiel, ein Mann aus eigener Kraft (mit Titelbild). Von C. A. Biele. — Literarische Anlässe. Skizzen über A. B. Wartenburg und Johann Gung, von Johann Leonhardt. — Die Vereinsliste in Hermannstadt. Von L. — Das Jubeljahr des Landwirtschaftsvereines. Von L. — Die Millenniums-Ausstellung des ungarischen Staates (mit Abbildungen). — Rückblick auf das Jahr 1895 (mit Abbildungen). — Gemeinnütziges — Miscellen und Anekdoten — Beamten- und Militär-Schematismus — Inzerate.
Preis 60 fr., mit Postzusendung 65 fr.

Wandkalender. Groß-Placat in Farbendruck. Preis 20 fr., mit Postzusendung 22 fr.
Neuer und alter Haus-Kalender.
Inhalt: Jahresrechnung für das Schaltjahr 1896 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondesviertel — Jahresregent: Jupiter — Jahres-Charakter — Von den Finsternissen — Die Sphäre der Planeten — Von den Jahreszeiten — Die vier Quatember — Ostertafel — Gerichtsstellen — Kalenderium — Kalender der Juden — Barmherzigkeit — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. K. u. Postparcasse und D. Telegraphen-Bestimmungen — Eisenbahnenwesen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. Feldmarschall Erzherzog Albrecht (mit Titelbild). Von Oscar Erike. — Der alte Romäne. Erzählung aus dem Siebenbürger Volksleben. Von Julius Ebeis. — Der Pionier. Erzählung aus der Heimat. Von Trangoth Sommer. — Am Banne des Wäsen. Von Johann Leonhardt. — Die Millenniums-Feier des ungarischen Staates (mit Abbildungen). — Rückblick auf die Zeit vom 1. October 1894 bis Ende September 1895 (mit Abbildungen). — An er Jägerherbig — Anekdoten — Wannigstetiges — Gemeinnütziges — Inzerate.
Preis 20 fr., mit Postzusendung 22 fr.
Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger), Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag.